

get up



Rechte Trends durchkreuzen!

NOVEMBER/DEZEMBER 2007 | JANUAR 2008

Moin,
Du hältst »get up« in den Händen. Diese Zeitung möchte Dich über die Nazis von heute informieren – über die wahren Ziele von NPD und »freien Kameradschaften«.

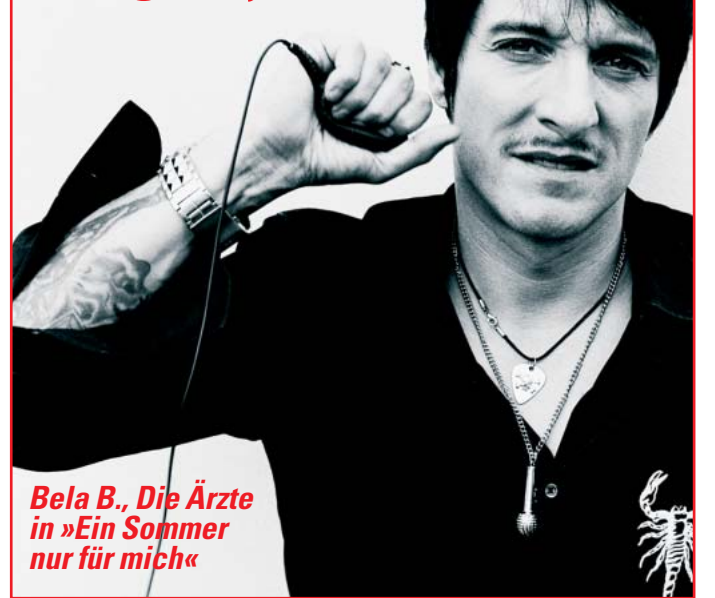
Viele Menschen ticken rechts-extrem – ohne immer zu wissen, auf was sie sich da einlassen. Da wollen wir für Klarheit sorgen: Über Nazis und ihre Musik, ihr Weltbild und über ihr Verhalten im Alltag. Ein Gespräch mit einem Aussteiger aus der rechten Szene macht dabei vieles klarer.

Wir lassen nicht zu, dass Neonazis andere Menschen beschimpfen, schlagen und misshandeln, nur weil diese nicht in ihr Weltbild passen!

Wir berichten über Beispiele erfolgreicher Gegenwehr: Wo sich die Menschen gegen Nazis engagieren, haben die braunen Kameraden keine Chance. Wer mitmachen will, findet Möglichkeiten zum Kontakt.

Viel Spaß mit »get up«!
Deine Redaktion

»Scheint die Sonne auch für Nazis? – wenn's nach mir geht, tut sie's nicht.«



Bela B., Die Ärzte in »Ein Sommer nur für mich«

Nazis mit Lifestylefaktor?

Von Sebastian Wertmüller

Wer kennt sie nicht, die Bilder von Nazis? Kahlköpfig, voll mit Tattoos, muskelbepackt, grölend und abstoßend. Aber stimmt dieses Bild noch? Viele Nazis von heute geben sich jung und frisch. Denn NPD und »freie Kameradschaften« wollen an die jungen Leute ran – an Dich! Sie wollen an Deine Wünsche und Bedürfnisse anknüpfen. Sie versuchen Themen aufzugreifen, die Dich betreffen.

Klamotten

Wer sich die Bilder einer Nazidemo anschaut, könnte meinen, alles ist erlaubt: Kapuzenpullis, Palästinensertuch, Che-Guevara-T-Shirt, Schlips und Sakko oder moderne Markenkleidung.

Die Zeiten, zu denen die Bomberjacke quasi als Uniform zum Outfit gehörte, sind vorbei. Getragen wird, was angesagt ist. Man kann die Neonazis an ihren Lieblingsmarken erkennen (siehe Kasten). Wer so rumläuft, weiß zumeist, was er damit ausdrücken will.

Rechtsrock

Ist in der Naziszene sehr wichtig. Jede größere Stadt hat ihre Band. Zu heimlichen Konzerten reist die Szene aus der ganzen Umgebung an. Zahl-



reiche CD-Vertriebe und Läden bringen die Nazitöne unter die Leute. Diese Musik ist schnell, hart und aggressiv. Die Texte sind einfach und gegen Ausländer und Linke gerichtet. Oder sie beschwören die Kameradschaft, den »Kampf« und die »glorreiche Vergangenheit«. Damit ist dann der Nationalsozialismus gemeint. Rechtsrock ist ein ständiger Begleiter bei einschlägigen Treffen zum Saufen im privaten Kreis. Die neonazistischen »freien Kameradschaften« hören sie, genauso wie jüngere NPD-Mitglie-



Gewalt prägt die Naziszene: »Autonome Nationalisten« gelten als besonders brutal.

der. Viele aktive Nazis leben davon, CDs herzustellen und zu verkaufen.

Kameradschaft

Ist für viele junge Neonazis eine der wichtigsten Gründe mitzumachen:

Mit Freunden abhängen, Musik hören, saufen, aber auch die Teilnahme an Demos oder Lagern gehören dazu. Was sie in ihrer Familie oder ihrem Freundeskreis nicht haben, erhoffen sich junge Nazis von der Kamerad-

schaft in der Szene: Anerkennung, Selbstvertrauen, Action und Spaß. Meist machen junge Männer mit. Allerdings schließen sich auch immer mehr junge Frauen an.

Schöne Nazi-Idylle?

Vieles, was auf den ersten Blick durchaus aufregend und interessant scheint, entpuppt sich als pure Illusion. Die viel gepriesene Kameradschaft besteht aus trostlosen Saufgelagen. Die gemeinsamen »Aktionen« beschränken sich auf Demonstrationen, die die Bevölkerung ablehnt – scharf bewacht von der Polizei. Der Weg zur Straftat ist dabei nicht weit. Vorstrafen erschweren vielen Jungnazis den Weg zum Beruf und zu einem neuen Freundeskreis. So wird die Naziszene zur Sekte, aus der Mitglieder nur schwer ausbrechen können.

Gewalt statt Gemeinschaft

prägt die Naziszene. Prügeleien untereinander, Kampf um Mädchen, blutige Auseinandersetzungen mit vermeintlichen Verrätern stehen im Vordergrund. Die viel beschworene Kameradschaft gibt es nicht. Die Schwächsten bekommen die Prügel und Aussteiger aus der Szene werden brutal verfolgt. Die selbsternannten Führer sind zum Teil versoffene Schläger. Sie kämpfen um Macht und Einfluss, die Kameradschaft ist ein Mythos.

Bei Nazis angesagte Klamottenmarken

Consdaple | Dobermann | Hatecrime Germany | Hatewear/H8wear | Lonsdale | Masterrace | Pro Violence | Resistance Streetwear Germany | Sport Frei! | Thor Steinar | Walhalla Germany | Werwolf Germany



Im Raum Walsrode stehen rechte Ideologien bei nicht wenigen Jugendlichen hoch im Kurs. Die 17-jährige Alina Scholz* wollte sich damit nicht abfinden und gründete deshalb mit anderen SchülerInnen eine Antifa-Gruppe. »get up« fragte nach.

»get up«: Bist du Neonazis an deiner Schule oder in deinem Wohnort schon begegnet?

Alina: Ja! Derzeit gehe ich auf eine Schule mit sehr starken rechten Tendenzen. Schüler tragen nicht nur Bomberjacken und Pit Bull-Pullover, sondern einige beschimpfen auch MitschülerInnen wegen ihrer Herkunft. Selbst körperliche Angriffe außerhalb des Schulgeländes gehören dazu. Vor

kurzem klebten Unbekannte hunderte rechte Aufkleber in Walsrode und auf dem Schulgelände. Dabei waren auch Aufkleber der gefährlichen Autonomen Nationalisten. Viele SchülerInnen geben in Gesprächen offen zu, dass sie mit der rechten Ideologie sympathisieren. SchülerInnen machen zu Hause Nazipartys und pflegten Kontakte zum Dörverdener Heisenhof.

Bist du schon einmal von Nazis bedroht worden?

Ja. Viele meiner Freunde und ich werden als Linke erkannt. Nazis sprechen uns auf der Straße mit Vornamen an. Wenn sie in Rudeln auftreten, beschimpfen sie uns. Vor einiger Zeit »begrüßten« Nazis ein paar Freunde

SchülerInnen in Walsrode machen gegen Nazis mobil

am Klostersee mit »Sieg Heil« und schlugen sie grundlos zusammen.

Was machen die Nazis bei euch sonst noch?

In Bomlitz, Soltau und Walsrode tauchen ständig neue Nazischmierereien und hunderte Aufkleber auf. Wir dokumentieren das und entfernen die Aufkleber oder überkleben sie mit »Keine Toleranz für Nazis«-Stickern.

Warum engagierst du dich gegen Nazis?

Von den faschistischen Organisationen und Gemeinschaften geht eine reale Gefahr aus. In der Gruppe kann man sich am besten dagegen wehren. Alleine kann man nichts erreichen. Ich sehe dabei das Denken der Nazis in Deutschland nicht nur am verbrecherischen rechten Rand.

Wer seid ihr, und was macht ihr als Gruppe?

Wir sind eine Gruppe von überwiegend Jugendlichen zwischen 16 und 24 Jahren. Wir treffen uns regelmäßig, um Informationen auszutauschen, Veranstaltungen zu planen oder Fahrgemeinschaften zu Demonstrationen zu bilden. So konnten wir fast geschlossen zum Berufungsverfahren gegen den gewalttätigen Nazi G. zum Landgericht Verden fahren.

Was macht ihr für Veranstaltungen und wie erfolgreich seid ihr damit?

Als wir übers Nazizentrum Heisenhof und die Naziszene im Landkreis informierten, kamen 150 bis 250 BesucherInnen. Das war gut, denn jedes Mal wollten ganze Nazigruppen rein, aber



vergeblich! Beim LehrerInnen-Bildungstag der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft im Schulzentrum haben wir mit Fotos und eigenen Erfahrungen über Nazis aufgeklärt. Wir waren bei der Mahnwache in Dorfmark, wo sich Mitglieder der rassistischen Ludendorffer-Sekte aus Deutschland und Österreich trafen.

Zusammen mit Gewerkschaften und dem Niedersächsischen Flüchtlingsrat machten wir eine Veranstaltung gegen Abschiebungen im Landkreis.

In eurer Gegend sind viele Nazis aktiv. Könt ihr sie stoppen?

Mitschüler fragen mich, ob sie Unterschriften gegen Abschiebungen sammeln können. Viele Sympathisanten besuchen Veranstaltungen. Ob wir die Nazis stoppen können, weiß ich nicht. Aber unsere Arbeit hat Erfolg, und das zählt.

Kannst du anderen Jugendlichen empfehlen, bei einer Antifa-Gruppe mitzumachen oder eine eigene Gruppe zu gründen?

Auf jeden Fall. Wenn man darauf wartet, dass Andere etwas tun, passiert nichts. *Name von der Redaktion geändert

Die »netten« Nazis von nebenan



Die Kameradschaft »Snevern Jungs« beteiligt sich am Volkslauf in Schneverdingen.
Foto: recherche-nord

von H-D Charly Braun

Saufen, schlagen, Glatze tragen ist weniger geworden bei Neonazis – denn sie bemühen sich, von der Gesellschaft akzeptiert zu werden. Bestes Beispiel ist die Kameradschaft »Snevern Jungs« aus Schneverdingen im Landkreis Soltau-Fallingb. Die »Kameraden« betei-

gen sich an Blutspenden, an kommunalen Umweltaktionen, Preisskat und Volkslauf. So fällt es manchen Verantwortlichen schwer, ihnen die Rote Karte zu zeigen.

Öffentlich treten sie meist in Einheitskleidung auf, um diese für ihre Propaganda zu nutzen. Mal liest man auf T-Shirts »Umweltschutz ist Heimatschutz«, oder sie leugnen ge-

Was tun gegen »nette« Nazis?

Wenn Nazis vor Ort ihr wahres Gesicht verbergen, ist es manchmal schwer, sie zu entlarven. Gerd Bucker vom Landespräventionsrat rät: »Möglichst geschlossen für die Demokratie auf die Straße gehen und Aufklärungsarbeit leisten.« Aufklären lässt sich am besten in der Schule, im Verein und im Jugendtreff, wo man Freunde und Bekannte trifft. Neonazis dürfen in der Gemeinde und in den Vereinen keine Bühne für ihre Propaganda bekommen. Hier ist die Unterstützung der Verantwortlichen aus Politik und Verwaltung gefordert.

Link-Tipps gegen Rechts:
www.mut-gegen-rechte-gewalt.de
www.keinbockaufnazis.de
www.apabiz.de
www.gelbehand.de



»Snevern Jungs« feiern Fasching und verkleiden sich in Klu-Klux-Klan-Klamotten. Zahlreiche Morde und Entführungen gehen auf das Konto dieses rassistischen Geheimbundes.
Foto: Internetseite »Snevern Jungs«

tarnt den Holocaust: »Wer von der Lüge lebt, muss die Wahrheit fürchten.« Kein Wunder: Denn hinter der biedereren Fassade der »Snevern Jungs« stecken lupenreine Nazis.

Sie fehlen bei keinem Aufmarsch und feiern Fasching in Klu-Klux-Klan-Klamotten. Sie verehren Kriegsverbrecher von SS und Wehrmacht wie den Stellvertreter Hitlers Rudolf Heß. Die »Snevern Jungs« organisieren

Nazi-Konzerte und waren eine der ersten »freien Kameradschaften«, die die Nähe zur NPD suchten. Einer ihrer zwei Landtagskandidaten ist wegen Körperverletzung und anderer Delikte vorbestraft. Durch antifaschistischen Widerstand hat sich im Landkreis Soltau-Fallingb. mittlerweile herumgesprochen, wer die »Snevern Jungs« sind. Sie werden jetzt von fast allen Veranstaltungen ausge-

geschlossen. Sie bedrohen ihre Gegner. Im Mai dieses Jahres schlugen ihre Anhänger einen jungen Mann mit Flaschen, Fäusten und Fußtritten krankenhaushausreif. Zwei Monate zuvor klickten die Handschellen wegen eines Angriffs auf Polizisten. Ein Fernsehbericht über den Heide-Volkslauf im August zeigt, wie der »Kameradschaftsführer« handfest Journalisten bedroht.

NPD ist antisemitisch und rassistisch

Wie früher die NSDAP biegt sich heute die NPD die Weltgeschichte zu recht. Sie zieht dabei gegen Jüdinnen und Juden sowie Einwanderer zu Felde. Der heutige Turbokapitalismus macht immer mehr Menschen arm und einige wenige immer reicher. Für Nazis ist das nicht etwa eine neue Phase der »freien Marktwirtschaft«. Sie sprechen stattdessen von einem »jüdisch gelenkten Projekt der USA«, das die ganze Welt unterwerfen wolle. Platter können antisemitische Wahnvorstellungen nicht sein!

Ohne den Hass auf Juden, ist rechtsextremes Denken kaum vorstellbar: Hinter der russischen Revolution von 1917 stecken die Juden, die Politik der USA wird von Juden gelenkt und auch Deutschland soll von ihnen unterwandert sein. Hier hat sich nichts verändert: Der Antisemitismus eint die Nationalsozialisten des deutschen Faschismus mit den Nazis unserer Tage – dasselbe Denken, dieselbe Gefahr!

Flüchtlinge sind für die NPD und andere Rechtsextreme nicht etwa Menschen, die vor miesen Lebensbedingungen, Hunger oder Tod fliehen. Und Menschen, die zum Arbeiten und Leben nach Deutschland kommen sind für sie Kriminelle und Asoziale,

die die Kultur, die Tradition und das Blut der Deutschen zersetzen wollen.

Die Nazis sprechen von Lohndrückern, die wegen sozialer und kultureller Pflichten aus ihrer Heimat geflohen seien. Deshalb will die NPD alle Nichtdeutschen aus der Bundesrepublik rauschmeißen – selbst dann, wenn sie schon in der vierten Generation hier leben und längst Teil der Gesellschaft geworden sind.

Statt ein besseres Leben für alle zu fordern, setzt die NPD auf rassistische »Lösungen«. Arbeit und Sozialleistungen soll es nur für Deutsche geben: »Arbeitsplätze für das deutsche Volk werden wir durch einen radikalen nationalen und sozialen Politikwechsel schaffen (...) National agieren wir, indem wir die Ausländer in ihre Heimatländer zurückführen«, schreibt die Partei.

Mit dieser Hetze und dieser Ausgrenzung schüren die Nazis Hass und Gewalt. Sie sind verantwortlich und sie sind die Täter, wenn Menschen wegen ihres Aussehens, ihrer Hautfarbe oder ihrer Sprache angegriffen werden. Und auch wenn sie ihren Rassismus immer wieder zu verstecken suchen, wer danach fragt und genau hinsieht, wird sie schnell erkennen können!

Rechtsextreme im Internet



Das Videoportal YouTube gibt der NPD ein Forum, rechts im Bild: NPD-Chef Udo Voigt.

Michael Pechel

Früher nutzten die Nazis den Volksempfänger, um ihre menschenfeindlichen Botschaften zu verbreiten. Heute ist bei ihnen das Internet angesagt. Die NPD als derzeit aggressivste deutsche Rechtspartei ist bis auf Kreisebene hinunter vertreten. Zentrale Infoportale der neonazistischen »Kameradschaften« informieren über Demonstrationstermine, haben Gäs-

tebücher, Diskussionsforen und Chat-Räume. Wer will, kann Videos vergangener Events bestellen. Online-Fernsehen und digitales Radio kommentieren Ereignisse aus rechtsextremer Sicht. Nach deutschem Recht Verbotenes stellen ausländische Provider ins Netz, um der Justiz den Zugriff zu erschweren. Hunderte Online-Versandhäuser liefern der Szene die Bestandteile des rechten »way of live«: Kleidung, Aufnäher, NS-Kulti-



Vom »Sturmhemd« bis zum Frauen-T-Shirt mit rechtem Symbol ist in Nazi-Versandhäusern alles zu haben.

ges, Germanen-Nostalgie und vor allem einschlägige Musik-CDs. Dabei mischen sich Politik und Geschäft: Der in den NPD-Bundesvorstand aufgestiegene »Kameradschaftsführer«

Thorsten Heise aus Norheim betreibt seit Jahren einen Versandhandel im Internet.

YouTube als Plattform für Neonazis

Nazis nutzen auch eigentlich unverdächtige Webseiten, um so ein größeres Publikum zu erreichen. In die Schlagzeilen ist das populäre Videoportal YouTube der Suchmaschine Google geraten. Dort sind Hunderte von Propagandafilmen und Hass-



videos frei zugänglich: vom antisemitischen Machwerk »Jud Süß« über NS-Wochenschauen bis zu Videos der rassistischen Bands »Landser« und »Zillertaler Türkenjäger«. Unzählige Filme setzen die Nazi-Ideologie ins Bild: Gewerkschaften werden als »Arbeiterverräter« beschimpft. Nazis kritisieren den Turbokapitalismus und machen die Juden als Schuldige dafür aus. Wehrmacht-Fans vorstellen sich als Pazifisten und sorgen sich angeblich um den Weltfrieden. Soweit die schlechten Nachrichten, die gute: Immer mehr YouTube-Nutzer sagen den Nazis ihre Meinung. Viele beantworten den rechten Müll mit kreativen und fantasievollen Eigenproduktionen.

Wir wehren uns: NAZI-PROPAGANDA MELDEN!

Nazistische, fremdenfeindliche und antisemitische Inhalte nehmen immer mehr zu. Die Nazis haben die Möglichkeiten des neuen Mediums Internet schneller begriffen als alle offiziellen Onlineexperten zusammen.

Zentraler Bestandteil nationalsozialistischer Ideologie war und ist der Judenhass. Nazi-Propaganda erreicht über das Internet auch jene, die solche Seiten nicht bewusst aufsuchen.

Hier könnt Ihr Naziseiten, die Euch aufgefallen sind, melden, damit dagegen vorgegangen wird:

www.nazis-im-internet.de

»Die Szene ist wie eine Sekte«

Gespräch mit einem Aussteiger

Sich der rechten Szene anzuschließen, ist einfach. Ihr den Rücken zu kehren, kann dagegen lebensgefährlich sein. Diese Erfahrung musste schon so mancher Ex-Kamerad machen. »get up« sprach mit einem Aussteiger, der über eine rechte Jugendclique den Weg in die NPD gefunden hatte. Aus Sicherheitsgründen darf die Redaktion weder den Namen noch den Wohnort des Betroffenen nennen.

»get up«: Warum hast du dich der rechten Jugendclique angeschlossen?

Aussteiger: Ich war neu in der Stadt und suchte Anschluss. Es bot sich die Jugendclique an, an die ich durch einen Freund geraten war. Die Jugendlichen zwischen 14 und 21 Jahren waren weder deutlich politisch gefestigt noch ideologisch geschult. Die Älteren der Gruppe boten ihre Hilfe bei Problemen an.

Was war für dich attraktiv? Warum bist du hingegangen?

Ich wusste, wie ich die Nachmittage verbringen kann. Mich interessierte außerdem die rechte Lebenswelt: die spezielle Kleidung, das Auftreten und die Rituale der Gruppe. Dazu gehörte der Alkoholkonsum. Es war ein klasse Gefühl, zu einer Jugendgruppe zu gehören, die etwas »Besonderes« ist.

Die Musik faszinierte mich, die wir fast ständig hörten. Mit politischen Inhalten beschäftigte ich mich dagegen weniger.

Wie war dein Weg in der Partei?

Irgendwann wollten einige Leute aus der Gruppe aktiver werden und gingen zu einem Informationstreffen der NPD-Jugendorganisation. Dort wurde uns ein Film über Demos und Aktionen gezeigt. Das gefiel uns, wir traten ein. Damals war ich 14 Jahre alt. Zwei Jahre später folgte der Eintritt in die NPD. Da ich mich mit dem Internet auskannte, machte ich eine

Empfehlenswerte Aussteigerprogramme

AussteigerhilfeRechts
Postfach 452
30004 Hannover
Telefon: 0178.7474720
info@aussteigerhilfrechts.niedersachsen.de
www.aussteigerhilfrechts.niedersachsen.de

Arbeitsstelle Rechtsextremismus und Gewalt
Bohlweg 55
38100 Braunschweig
Telefon: 0531.1233642
E-Mail: info@arug.de
Internet: www.arug.de

Website für die Jugendorganisation der Partei. Das brachte mich in den Landesvorstand der jungen Nationaldemokraten. Später folgten der Landesvorstand der NPD und der Bundesvorstand der Jugendorganisation. Zuletzt war ich in der Wahlkampfleitung der Bundespartei tätig.

Hat dich an deinem Umfeld etwas gestört?

Jeder in der Szene möchte gern ein kleiner Führer sein. Wenn es um die Wurst geht, bootet jeder den anderen gnadenlos aus.

Außerdem ist die rechte Szene wie eine Sekte, quasi nach dem

Motto: »Wir sind die Guten, es gibt die Bösen, und die große Masse ist verblendet. Wir müssen deshalb die anderen retten.« Das erzeugte das Gefühl, Aufgaben erledigen zu müssen.

Warum bist du ausgestiegen? Was war der Auslöser?

Als mir die Bundespartei in Berlin einen festen Job anbot, kam ich ins Grübeln. Was bedeutet es, hauptamtlich für die NPD zu arbeiten? Stehe ich wirklich hinter der Ideologie der Partei?

Ich erkannte, dass ich diese Ideologie gar nicht lebte. Ich hatte das bisher so hingegenommen, um Anerkennung und ein gewisses Gemeinschaftsgefühl zu bekommen. Mir wurde bewusst, dass man deshalb nicht die menschenverachtenden Ziele der NPD unterstützen darf. Da es für mich nur Sekt oder Selters gab, legte ich alle Ämter nieder und trat aus der Partei aus.

Was passierte danach?

Spitzenfunktionäre riefen an und fragten nach den Gründen. Von den unteren Ebenen der Partei hagelte es Kritik bis hin zu Morddrohungen.

Sechs Mitglieder der »freien Kameradschaften« versuchten meine Wohnung zu stürmen. Die Polizei war glücklicherweise schneller. Danach zog ich schnellstmöglich um.

Kannst du Leuten einen Tipp geben, die aus der rechten Szene aussteigen wollen?

Sie sollten sich unbedingt an ein gutes Aussteigerprogramm wenden. Zu empfehlen ist das Landesprogramm Aussteigerhilfe Rechts, dafür ist das Justizministerium in Hannover zuständig.

Um Programme des Verfassungsschutzes sollte man dagegen einen Bogen machen. Die Hilfe für den Betroffenen kommt dort zu kurz.

Die Adressen findet Ihr im Kasten!

Nazis machen auf sozial



Passen Menschen nicht ins Weltbild der Nazis, werden sie mit Gewalt bedroht – und Sozialleistungen sind selbstverständlich passé.

»8,80 Euro Mindestlohn hier und jetzt!« – das ist eine der Forderungen, mit denen die NPD heute auftritt. Aktivisten der Partei nehmen an Demonstrationen gegen Sozialabbau teil. Oder sie verteilen Flugblätter gegen Betriebsschließungen und Firmenverkäufe an ausländische Konzerne.

Nazis machen immer häufiger auf »sozial«. Bei ihren öffentlichen Auftritten fordern sie »Arbeit für Millionen, statt Profite für Millionäre! Stoppt die Globalisierung!«, wettern »Gegen Sozialdumping und Massenarbeitslosigkeit« oder propagieren einen »Nationalen Sozialismus statt

Agenda 2010«. Auf der Homepage der NPD prangt aktuell ein Foto eines Demo-Transparentes, das die programmatische Aufschrift »Soziale Gerechtigkeit« trägt.

So docken die Nazis an Erfahrungen an, die viele im Alltag machen: Angst davor, später keinen Job zu bekommen oder nicht sozial abgesichert zu sein. Die Nazis machen auf sozial. Klingt erstmal gut, oder ist da irgendwo der Wurm drin?

Und so einfach die Analyse des Problems, so einfach auch die Schuldzuweisungen: AusländerInnen nehmen angeblich »den Deutschen« die Arbeitsplätze weg und korrupte Politiker und Manager wirtschaften entgegen den Interessen des »deutschen Volkes« in die eigene Tasche.

Die NPD und die »freien Kameradschaften« wollen nicht etwa Wohlstand und gleiche Rechte für alle. Ihre angebliche »Sozialpolitik« grenzt aus, das heißt: Wer nicht ins Weltbild der Nazis passt, geht bei staatlichen Leistungen leer aus: Menschen mit anderen Meinungen oder Lebensstilen, Behinderte, Juden, Flüchtlinge, AusländerInnen und Ausländer. Damit nicht genug: Gegen diese Menschen richtet sich auch die Gewalt der Nazis. Sie werden bedroht, beschimpft, verprügelt oder schwer misshandelt.



AntifaschistInnen sagen den Nazis, was sie von ihnen halten.

Historisch lässt sich zeigen, wie die »Sozialpolitik« der Nazis zwischen 1933 und 1945 aussah und wie sie bei der NPD wieder aussehen würde. Denn die Partei verschweigt nicht, dass sie sich an der NSDAP orientiert. Und das hieß massenhafter Mord, die kriegerische Ausplünderung anderer Staaten. Das bedeutete Zwangsarbeit für Millionen, die Enteignung von Jüdinnen und Juden, das Verbot von Gewerkschaften und die Abschaffung aller Rechte der Arbeiter und Arbeiterinnen und Angestellten. Heute verkünden Nazis erneut, dass sie für »Arbeitsunwillige«

Zwangsarbeit einführen wollen! Die »soziale Frage«, das Bedürfnis nach sozialer Gerechtigkeit, nach anständig bezahlter Arbeit, nach Mitbestimmung und nach Beteiligung auch der Reichen am Sozialstaat beantworten die Nazis nicht. Ihr Programm ist rassistisch, antisemitisch, ausgrenzend und undemokratisch.

Die NPD von heute steht in der Tradition der NSDAP. Als die Hitlerpartei schließlich an die Macht kam, wurde diese Barbarei staatliche Politik – bis hin zu Krieg und Massenmord. Besser und schöner leben geht deshalb nur ohne Nazis!

»... für Demokratie Courage zeigen!«

»... für demokratie courage zeigen!« ist ein Projekt gegen Rassismus und Fremdenfeindlichkeit von der DGB-Jugend, den Falken und der Naturfreundejugend in Niedersachsen.

»Courage« will

- mit Projekttagen an allgemeinbildenden Schulen, in Berufsschulen und Jugendzentren junge Leute dafür interessieren, sich mit Rechtsextremismus, Fremdenfeindlichkeit und Gewalt auseinanderzusetzen
- jungen Leuten Mut machen, nicht wegzusehen, wenn andere rassistisch denken, reden und handeln

»Courage« sucht

SchülerInnen, Auszubildende, Jugend- und AuszubildendenvertreterInnen, Studierende und andere junge Leute, die »... für demokratie courage zeigen!« und sich zu TeamerInnen ausbilden lassen möchten. In Seminaren und Tagungen werden die TeamerInnen auf Projekttag vorbereitet und so mit

Inhalten und Methoden vertraut gemacht. Teil der Ausbildung sind Auswertungs- und Reflexionsgespräche sowie eine intensive Nachbetreuung. Die Ausbildung als TeamerIn ist kostenlos!

»Courage-Projekttag«: Die Projekttag beschäftigen sich mit den Ursachen von Migration, Rassismus, Gewalt und Autorität.

Courage wendet sich auch an LehrerInnen, SchulsozialarbeiterInnen, AusbilderInnen in Betrieben und Verwaltungen und andere, die an der Durchführung eines Projekttag interessiert sind!

Die Schulprojekttag sind ein Angebot außerschulischer Jugendbildung und kostenlos! Alles weitere kann direkt mit der Projektkoordination besprochen werden.

Kontakt:
DGB-Jugend
Dreyerstraße 6
30169 Hannover
Telefon 0511.12601-61 oder -62



Gewalttäter und Vorbestrafte machen in der NPD Karriere



Manfred Börm ist stellvertretender Landesvorsitzender der NPD. Er hatte mit anderen Nazis ein Munitionsdepot der Bundeswehr überfallen.

Nicht wenige Funktionäre der NPD sind brutale Neonazis aus den »freien Kameradschaften«, oder sie haben gute Kontakte dorthin. Viele sind wegen Körperverletzung, Volksverhetzung oder anderer Delikte vorbestraft. Einige saßen bereits im Gefängnis. So wie Nazischläger Marcus Winter, Anführer der extrem gewalttätigen »Nationalen Offensive Schaumburg«.



Gewalttäter Marcus Winter war bei der vergangenen Bundestagswahl NPD-Spitzenkandidat in Schaumburg.

Er hatte mit anderen Neonazis einen jungen Mann aus der alternativen Szene entführt und brutal gequält. Kaum aus dem Gefängnis entlassen, war Winter bei der vergangenen Bundestagswahl NPD-Spitzenkandidat in Schaumburg. Manfred Börm repräsentiert die Partei in Niedersachsen als stellvertretender Landesvorsitzender. Der Knastbruder hatte mit anderen Nazis ein Munitionsde-

pot der Bundeswehr überfallen. Er ist außerdem Leiter des »Ordnungsdienstes« der NPD. Dieser gerät immer wieder durch Angriffe auf antifaschistische GegendemonstrantInnen in die Schlagzeilen. Vorbestrafte Parteimitglieder der NPD waren vorher meist in anderen Nazi-Organisationen. AntifaschistInnen haben diesen Lebensweg auch bei einigen Land-

tagskandidaten ans Tageslicht gebracht. Dazu gehört Roman Greifenstein, Kandidat für Lüneburg. Er war in seiner Jugendzeit beim »Stahlhelm«. Diese Organisation will das »deutsche Reich in seinen historischen Grenzen« wiederherstellen. Um dieses Ziel zu erreichen, machen die Mitglieder »Wehrsportübungen«. Bei einigen fand die Polizei Ma-

schinenpistolen und Granaten. Roman Greifenstein musste wegen eines brutalen Überfalls in Celle für 18 Monate hinter Gitter.

Ein anderes Beispiel: Der Kandidat für Verden, Rigolf Hennig. Der Ruheständler engagierte sich in seiner Jugend für den »Befreiungskampf in Südtirol«. Diese »Kämpfer« wollten Südtirol an Österreich angliedern. Zu

ihren »Befreiungsmethoden« zählten auch Bombenattentate gegen die Zivilbevölkerung. Hennig sitzt heute im Stadtrat von Verden und gibt den »Reichsboten« heraus. Der Name dieser Postille ist Programm: Hennig will das Deutsche Reich wiederhaben und die Bundesrepublik abschaffen. Dafür bekam er neun Monate Gefängnis aufgebremmt.



Mitglieder der »freien Kameradschaften« machen in der NPD Karriere.



Roman Greifenstein, NPD-Landtagskandidat in Lüneburg, musste wegen eines brutalen Überfalls hinter Gitter.

Rechtsrock – Köder für die Naziszene



Mit Rechtsrock versuchen die Nazis, junge Leute für ihre menschenverachtende Weltanschauung zu gewinnen. Diese Musik predigt Rassismus, Nationalismus, Hass und Gewalt, sie hetzt gegen Minderheiten. Es gibt fast keine Stilrichtung, die sie nicht bedient: Die Palette reicht von Rock, Punk oder Hardcore über Dark Wave bis hin zu Heavy Metal – selbst HipHop gehört dazu.

Absahnen mit Gewaltverherrlichungen

Über 500.000 Euro pro Jahr sahen die Topproduzenten der Szene ab – mit Soundtracks zu rassistischen Überfällen, zu Mord und Totschlag. Das Geld fließt entweder in die eige-

nen Taschen oder in politische Projekte und Kampagnen. So mancher Nazifunktionär verdient sich so seinen Lebensunterhalt.

»Musik ist das ideale Mittel, Jugendlichen den Nationalsozialismus näherzubringen. Besser als dies in politischen Veranstaltungen gemacht werden kann, kann damit Ideologie transportiert werden.« sagt Ian Stuart Donaldson, Gründer des Nazinetzwerkes »Blood & Honour«.

Das weiß auch die NPD. Bei der Auftaktveranstaltung zum Landtagswahlkampf in Hannover am 15. September 2007 sorgten Liedermacherin Annett und Nazi-Barde Jörg Hähnel für »nationale Stimmung«. Außerdem soll eine Wahlkampf-CD mit Rechtsrock in Vorbereitung sein.

Nazibands in Niedersachsen

Die hannoverschen Formationen »Nordfront« und »Terroritorium« machen seit Jahren Rechtsrock. Sie verherrlichen die Kriegsverbrechen der Wehrmacht. Andere Sprachrohre für Schwulenhass, rassistische, frauenverachtende oder nationalistische Gedanken sind »Donnerhall« aus Peine, »Division Wiking« aus Lehrte, »Stahlgewitter« aus Meppen oder »Agitator« aus Göttingen.

Willst Du mehr über die Rechtsrockszene erfahren? Die Internetplattform »Turn it down!« informiert darüber. Man kann dort auch Veranstaltungstermine von antifaschistischen Konzerten abrufen.

Link- und Buch-Tipps zum Thema Rechtsrock

Argumente & Kultur gegen Rechts e. V.: Argumentationshilfe gegen die Neuauflage der »Schulhof-CD« der NPD Bielefeld 2006

Seit dem 1. September 2005 verteilt die NPD im Rahmen ihres Bundestagswahlkampfes gezielt eine CD mit rechten Liedern an Jung- und Erstwähler. Mit dieser Handreichung kommt eine kurze Analyse der Textinhalte der CD »Der Schrecken aller linken Spießler und Pauker!«. Im Anschluss sind die Liedtexte und das Begleitheft sowie Infos zu den Nazibands dokumentiert.

Im Internet als Download unter: www.arbeitsstelle-neonazismus.de unter »News«

Christian Dornbusch, Jan Raabe (Hrsg.) RechtsRock

Bestandsaufnahme und Gegenstrategien Reihe antifaschistischer Texte/Unrast Verlag, 2002

Die AutorInnen zeichnen die Geschichte der rechtsradikalen Musikszene nach, untersuchen die aktuellen Entwicklungen, werten die Musiktexte und Fanzines aus, beleuchten die Bedeutung von Internet, gehen der Frage nach, welche Rolle Frauen spielen, und stellen einen internationalen Vergleich an. Im zweiten Teil werden Ideen und Konzepte gegen die Verbreitung rechtsradikaler Inhalte vorgestellt.

Andreas Speit (Hrsg.) Ästhetische Mobilmachung

Dark Wave, Neofolk und Industrial im Spannungsfeld rechter Ideologien – Reihe antifaschistischer Texte/Unrast Verlag, 2002

Innerhalb von Dark Wave und Industrial festigt sich jenseits des Neonazi-Skinhead-Rocks eine rechte Musikszene, die sich zwischen Mythos und Ästhetik bewegt. Die Autoren stellen den Umgang mit rechten Ideologien in der Independent-Szene dar und sie zeigen die verschiedenen Kontakte zur extremen Rechten auf. Nach einer allgemeinen Darstellung der Schwarzen Szene werden rechte Labels, Bands und Publikationen analysiert. In einem eigenen Kapitel wird das Phänomen der »Neuen Deutschen Härte« beleuchtet.

Weitere Links zum Thema Rechtsrock: www.mucke-gegen-rechts.de und www.turnitdown.de

Nazis Paroli bieten



Den Nazis etwas entgegensetzen, rassistische Beleidigungen nicht hinnehmen, rechte Gewalt offen verurteilen! Es gibt viele Möglichkeiten: in der Schule, im Betrieb, im Jugendzentrum, im Verein, bei Gewerkschaften oder Parteien. Wie wirkungsvoll das sein kann, zeigt die Arbeitsgemeinschaft Antifaschismus (ANTIFA-AG) an der Kooperativen Gesamtschule (KGS) in Leeste im Landkreis Diepholz. »get up« war vor Ort.

»Es ist nicht deine Schuld, dass die Welt ist, wie sie ist. Es wär' nur deine Schuld, wenn sie so bleibt.«

Die Ärzte in »Deine Schuld«

»get up«: Seit wann gibt es eure AG, und warum habt ihr sie gegründet?

ANTIFA-AG: In den 80-er Jahren hatten rassistisches und faschistisches Denken vor allem unter jungen Leuten an Einfluss gewonnen. Neonazis hatten Zulauf. Die KGS organisierte deshalb 1989 eine Projektwoche mit dem Titel »Gib Nazis keine Chance«. Daraus entwickelte sich die Antifa-AG.



SchülerInnen engagieren sich erfolgreich gegen Nazis.

Hat die AG Einfluss auf das politische Klima in der Schule? Was habt ihr erreicht?

Wir haben an der KGS im Laufe der Jahre ein Klima erzeugt, in dem rechtsextreme Einstellungen tatsächlich keine Chance haben. Vorträge zu Rechtsrock, Diskussionen, Filme und Konzerte haben viele Schülerinnen

und Schüler politisch wachgerüttelt. Das Engagement darf allerdings an den Grenzen des Schulhofs nicht halt machen – denn im Bremer Umland erstarkt die Naziszene.

Deshalb veranstalten wir zusammen mit anderen Jugendlichen jedes Jahr das Musikfestival »AufMUCKEN gegen Rechts«. Außerdem sind wir

als Antifa-AG im »Aktionsbündnis gegen Rechts« der Gemeinde vertreten.

Seit 2002 trägt eure Schule den Titel »Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage«.

Zuvor gab's den »Courage-Preis« von der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft. Das »Bündnis für Demokratie und Toleranz« hatte uns vor sieben Jahren außerdem einen Ehrenpreis verliehen.

Wie können die Leute euch erreichen, wenn sie sich gegen Nazis engagieren möchten?

In den Schulpausen verkaufen wir an Infotischen Broschüren, Aufkleber und Infos zu Alt- und Neo-Nazis. Interessierte erreichen uns auch bei Veranstaltungen im Antifa-Cafe.

Kontakt

Antifa AG KGS Leeste
Schulstraße 40, 28844 Weyhe
Antidiskriminierungsstelle (ADS)
Neues Rathaus (Raum 369)
Trammplatz 2, 30159 Hannover
Telefon 0511.168-41235

1:0 gegen Nazizentrum Heisenhof



Mit dem »Sonntagsspaziergang« zum Heisenhof protestierten die Dörverdener BürgerInnen gegen die Nazis.

von Astrid Andrzejewski und H-D Charly Braun

In aller Stille gelang es dem Nazi-Rechtsanwalt Jürgen Rieger vor drei Jahren, die ehemalige Bundeswehrverwaltung in Dörverden-Barne zu kaufen. Dieses riesige Gelände mit mehreren Gebäuden, Schießstand und Bunkern wollte er zum Nazizentrum machen.

Der Mann ist wegen Volksverhetzung rechtskräftig verurteilt und vor-

bestraft. Kaum war der Coup durchgesickert, sprachen einige EinwohnerInnen mit Vereinen, Parteien, Schulen und anderen Organisationen. Sie luden zu einer Informationsveranstaltung ein, zu der rund 500 Leute kamen. Mit dem »Sonntagsspaziergang« demonstrierten die Menschen seitdem immer wieder gegen die Neonazis vorm Heisenhof.

Breites Bündnis gegen Nazis

Das Bündnis der Nazigegner reichte von Parteien und Sportvereinen über Feuerwehr und Jägerschaft bis zu SchülerInnen und Gewerkschaften. Kein Verein, keine Gruppe fehlte. Das Bündnis gegen ein Nazizentrum wuchs über die Kreisgrenzen: Info-

Veranstaltungen, Konzerte, Straßenfeste und Demos gab es in Verden, Nienburg, Walsrode, Hoya und Diepholz. Alle Bürgermeister der Umgebung unterstützten den Widerstand.

Die Baubehörde des Landkreises verbot den Nazis, im Heisenhof zu wohnen und ihn umzubauen. Anfangs setzte sich Rieger über alle Verbote hinweg und stellte seine alten Militärfahrzeuge unter.

Die »Jungen Nationaldemokraten« lauschten dem Vortrag eines vorbestraften nationalen Sprengstoff-Terroristen. Der rassistische Germanenverein »Artgemeinschaft« renovierte und die NPD lagerte ihr Wahlkampfmaterial. Trotzdem hatten



Protest vorm Heisenhof.

die Nazis keinen Erfolg: Auch wegen des wachsenden Widerstands, vor allem in der Nachbarschaft des Heisenhofs, ist aus dem geplanten Nazizentrum bisher nichts geworden. Das

Amtsgericht Pöbbeck entschied im Frühjahr, dass die Rechten gehen müssen. Ein abschließender Gerichtsbeschluss steht allerdings noch aus.

»Es gibt nichts Schlimmeres als eine Schule ohne politisches Bewusstsein. Natürlich, Schulen sollen politisch neutral sein. Aber allzu oft verstecken sie sich hinter diesem Auftrag, um gesellschaftlich brennenden Fragen aus dem Weg zu gehen. Doch die Schüler können selbst entscheiden, ob sie mit einem Schlafwagenangebot mitrollen wollen, oder ob sie die Notbremse ziehen. Deshalb ist die Idee von ‚Schule ohne Rassismus‘ so großartig. Sie ruft alle Schüler dazu auf, Eigeninitiative zu ergreifen und aktiv zu werden.«

Campino, Sänger von »Die Toten Hosen« und Pate einer Schule ohne Rassismus

Verden wehrt sich erfolgreich gegen Nazis



In Verden-Dauelsen brannte der Eisenbahnwagen aus, der an die Deportation von Zwangsarbeitern erinnert.

von Astrid Andrzejewski
und H-D Charly Braun

Noch vor einiger Zeit verteilten Jungnazis nationalistische Schülerzeitungen in Verden. Auch CDs gehörten dazu, die Rassismus predigten und Gewalt guthießen. Bis in die umliegenden Landkreise verteilten die braunen Kameraden ihr Propagandamaterial.

Die NPD wurde außerdem in die Räte von Verden und Dörverden sowie in den Kreistag gewählt. Dumm gelaufen, oder? Nicht ganz, denn immer mehr Bürgerinnen und Bürger waren nicht bereit, das hinzunehmen. Vor allem Jugendliche wehrten sich mit Aktionen gegen Nazi-Infostände, mit »Aufmucken gegen Rechts«-Konzerten und Schülerzeitungen.

Schulen und Berufsschule erklärten sich zur »Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage«. Als der bekannte Nazianwalt Jürgen Rieger versuchte, die Verdener Stadthalle zu

kaufen, waren die BürgerInnen schneller. Sie spendeten in wenigen Tagen viel Geld und kauften den Rechten die Halle vor der Nase weg. Das Bundesvorstandsmitglied der NPD verwaltet die Erbschaften verstorbener Altnazis und hat deshalb Zugriff auf viel Geld.

Auch Delmenhorst und Melle zeigen Nazis die Rote Karte

Zwischenzeitlich versuchte Jürgen Rieger, ein Hotel in Delmenhorst zu kaufen. Private Spenden und öffentliche Gelder verhinderten allerdings auch diesen Kauf. Vor kurzem hat er den Bahnhof in Melle erworben und gleich die NPD-Fahne gehisst. Die Fahne hielt sich nur ein paar Tage. Wenn Bahn, Bauämter und vor allem viele junge Menschen mit ständigen Protesten dagegenhalten, haben auch in Melle Nazis keine Chance.



Nazianwalt Jürgen Rieger wollte das Parkhotel in Delmenhorst kaufen. Rund 100 junge Menschen protestierten in der Innenstadt dagegen.

Tipps zum Weiterlesen:

Andreas Speit:
MYTHOS KAMERADSCHAFT
Gruppeninterne Gewalt im neonazistischen Spektrum
Bildungsvereinigung ARBEIT UND LEBEN
Braunschweig 2005

Andreas Speit schildert in der Broschüre ausgewählte »Fälle« gruppeninterner Gewalt in der rechten Szene: von Misshandlungen, Vergewaltigungen bis hin zu Morden. Ausführlich wird die Konstruktion des »Mythos Kameradschaft« im Rechtsrock, bei Aktionen und in Magazinen aufgezeigt.

Andrea Röpke:
»RETTERRIN DER WEIBEN RASSE«
Rechtsextreme Frauen zwischen Straßenkampf und Mutterrolle
Bildungsvereinigung ARBEIT UND LEBEN
Braunschweig 2006

Im Buch berichtet Andrea Röpke über aktuelle Entwicklungen, ausgewählte Neonazi-Anführerinnen aus Niedersachsen und Bremen, sowie rechtsextreme Frauengruppen innerhalb und außerhalb der NPD.

Andrea Röpke:
»WIR EROBERN DIE STÄDTE VOM LAND AUS!«
Schwerpunktaktivitäten der NPD und Kameradschaftszene in Niedersachsen
Bildungsvereinigung ARBEIT UND LEBEN
Braunschweig 2005

Zwischen Leine, Ems und Elbe agieren Akteure des rechtsradikalen Lagers – dieses Buch verspricht einen Einblick in deren Arbeitsweisen und Strukturen.

Andreas Speit
Rechtsextremisten in Norddeutschland
Hrsg.: Angelika Beer, MdEP, Brüssel - Berlin 2007
Download unter www.arug.de

Der Text von Andreas Speit gibt einen Überblick über die Entwicklung in Bremen, Hamburg, Mecklenburg-Vorpommern, Niedersachsen und Schleswig-Holstein.

Impressum

Herausgeber: Deutscher Gewerkschaftsbund, Region Niedersachsen-Mitte
www.hannover.dgb.de
In Zusammenarbeit mit: Bildungsvereinigung ARBEIT UND LEBEN Niedersachsen Mitte, DGB-Jugend Niedersachsen, Avanti – Projekt undogmatische Linke, Offene AntiFa der Uni Hannover, Antifa-Initiative SFA, Arbeitsstelle Rechtsextremismus und Gewalt BS, DGB-Kulturarbeitskreis SFA, Michael Pechel
Redaktion: Michael Fleischmann, Sebastian Wertmüller
Satz und Layout: Anette Gilke
V.i.S.d.P.: Sebastian Wertmüller
Kontakt: hannover@dgb.de

IG-Metall zeigt Faschismus die Rote Karte

Vor dem Hintergrund seiner Geschichte im Nationalsozialismus engagiert sich die IG-Metall gegen jede Form von Diskriminierung und Ausgrenzung.

Mitglieder der Jugend- und Auszubildenden-Vertretung bei Volkswagen beteiligen sich an der von der IG-Metall jährlich veranstalteten Woche zum Antifaschismus. Dazu gehören Konzerte gegen Rechts, aber auch Vorträge, Ausstellungen und Filmvorführungen in Kooperation mit dem Cinemaxx Wolfsburg.

In diesem Jahr stand das Erinnern und Gedenken an den Nazi-Terror gegen Gewerkschafter im Mittelpunkt. Aber damit nicht genug: Auszubildende fahren ins polnische Auschwitz und informieren sich vor Ort über den Holocaust.

Sie sprechen mit Überlebenden des Konzentrationslagers und verfolgen im Archiv die Lebensläufe von Tätern und Opfern. Diese Gedenkstättenarbeit begleitet das Internationale Auschwitz Komitee.

Volkswagen hat im ehemaligen Vernichtungslager außerdem eine internationale Begegnungsstätte aufgebaut.

Betriebsvereinbarung gegen Diskriminierung

Auch im betrieblichen Alltag engagiert sich VW gegen Antisemitismus, Rechtsradikalismus und Ausländerfeindlichkeit.

Eine Betriebsvereinbarung zum »Partnerschaftlichen Verhalten am Arbeitsplatz« zeigt jeder Form von Ausgrenzung die Rote Karte. Fühlt sich eine Mitarbeiterin oder ein Mitarbeiter diskriminiert, kann sie/er sich an einen Berater im Betrieb wenden. Verstößt ein Beschäftigter gegen das Diskriminierungsverbot, bekommt er eine Abmahnung. In schlimmeren Fällen muss er an einen anderen Arbeitsplatz, oder er fliegt raus.

Um Diskriminierung vorzubeugen, werden die MitarbeiterInnen in Seminaren geschult, wie sie sich dagegen schützen und wehren können.

Weitere Infos:
Lars-Patrick Wenzel
IG Metall Wolfsburg
Siegfried-Ehlers-Straße 2
38440 Wolfsburg
Telefon 05361.2002-30

Mitmachen gegen Nazis bei der DGB-Jugend in Niedersachsen:

DGB-Jugend Oldenburg-Wilhelmshaven & Ostfriesland & Osnabrück-Emsland
Kaiserstraße 4-6
26122 Oldenburg
Telefon 0441.21876-14
Mobil 0160.58006 74
dgb-jugend.ol-whv@dgb.de

DGB-Jugend Süd-Ost Niedersachsen
Wilhelmstraße 6
38100 Braunschweig
Telefon 0531.48096-37
moritz.blanke@dgb.de

DGB-Jugend Südniedersachsen/ Harz
Obere Masch 10, 37073 Göttingen
Telefon 0551.4888994
Mobil 0151.14270209
pia.gries@dgb.de

DGB-Jugend Niedersachsen-Mitte
Otto-Brenner-Straße 1
30159 Hannover
Telefon 0511.16387-28
Mobil 0160.8825990
mirjam.blumenthal@dgb.de
nina.breitenbach@dgb.de

Jugendsekretär Niedersachsen - Bremen
DGB-Bezirk Niedersachsen - Bremen-Sachsen-Anhalt
Otto-Brenner-Straße 7
30159 Hannover
Telefon 0511.12601-60/61
Mobil 0160.8829651
frank.ahrens@dgb.de